



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Skier sind heute Waffen im Kampf gegen den Bolschewismus.“ – Krieg und Kriegssammlungen 1941/42

von Hans Harter

Glaubte man im Herbst 1941 den Schlagzeilen, so ging es mit dem schon zwei Jahre dauernden Krieg gewohnt „siegreich“ weiter, auch nach dem Angriff auf die Sowjetunion seit dem 21. Juni: „Unaufhaltsam vorwärts“, „Bomben auf Petersburg und Moskau“, „Gewaltige Erfolge“, „Der Feind in voller Flucht“, „Dieser Gegner wird sich nie wieder erheben“.

Parallel zu diesem „Russlandfeldzug“ starteten „Versammlungswellen“, so unter dem Motto: „Führer befehl. Wir folgen Dir!“ Hier „sollten die Volksgenossen sich Aufklärung und Stärkung in der Gemeinschaft deutscher Menschen für den schweren Kampf holen“. Ein Redner erklärte den neuerlichen Krieg so: „Es geht gegen den Bolschewismus und darum, das deutsche Volk vor seinem Elend und Grauen bewahren.“ Deshalb „bringen die Truppen unvorstellbare Leistungen, die Führung ist genial, unsere Waffen sind groß und ungeheuer in der Wirkung“. Doch gelte auch für die Heimat „höchste Pflichterfüllung“: „Wir haben stark zu sein und im Glauben an den Führer stark zu bleiben.“

Im Vierwochentakt gab es immer neue „Großkundgebungen“, das Thema „Warum Krieg mit Stalin?“ variierend. In vollem NS-Jargon gab ein Artikelschreiber die Antwort: „Weil der bolschewistisch-plutokratische Aasgeier seine raubgewohnten Krallen in die deutsche Erde schlagen möchte.“ Die geforderte Hitler-Gläubigkeit und Opferbereitschaft, der gesteigerte politische und soziale Druck, zogen die Menschen gänzlich ins NS-System hinein, aus dem, wollte man seine Existenz nicht aufs Spiel setzen, es kein Entrinnen mehr gab.

Das dauernde Eingespanntsein zeigen die in schneller Folge angesetzten „kriegsnotwendigen“ Sammlungen. Im August 1941 musste jeder zur „Spinnstoffsammlung“, Altstoffe und Lumpen, als „selbstverständliche Pflicht“ beitragen: „Auch du wirst doch in der Spendenliste nicht fehlen wollen?“ In einem Ranking meldeten die Ortsgruppen die „stolzen Ergebnisse“, so den Beweis führend, dass „der Opfersinn der Volksgenossen sich in richtiger Würdigung des deutschen Befreiungskampfes erneut bewährte“.

Am 9. November war „Opfersonntag“, die Devise hieß: „Der Führer erwartet von jedem ein Opfer“ – nicht nur Groschen, sondern „richtige Opfer“, womit klar war, dass es um das Abschöpfen von Geld zur Kriegsfinanzierung ging. Doch sollte dies auch ein Gradmesser für

„unseren Willen zum Sieg und Glauben an den Führer“ sein: „Nur durch große Gaben sind wir mit unseren Herzen gerüstet, einen glorreichen Sieg heimzutragen.“

Wenig später hieß es „Flaschensammlung für die Front!“, worüber sich auch die Zeitgenossen wunderten. Freiweg erfuhr man, dass in ihnen „wärmende Getränke – Likör, Branntwein, Wein, Kognak – den Weg nach Osten antreten sollen“. Dort tobte die „Schlacht um Moskau“: Die Temperaturen waren arktisch, die Rote Armee begann Gegenangriffe, die Wehrmacht wurde zurückgeworfen. Hatten die Zeitungen Anfang Dezember noch: „Weiteres Vordringen auf Moskau“ getitelt, so hieß es wenig später: „Abwehrkämpfe“, „Verkürzung der Frontlinie“. Entsprechend verschärfte sich die politische Sprache: „Da es um unsere Soldaten geht, wird erwartet, daß aus jedem Haushalt alle leeren Flaschen abgegeben werden.“



Flaschensammlung in Essen, November 1941. – Foto: Stadtarchiv Essen

Der verlangte „volle Erfolg“ wurde schnell erreicht, auch durch die in die Häuser geschickten Buben der Hitler-Jugend. Allein im Kreis Wolfach kamen 57550 Flaschen zusammen, sechs pro Haushalt, wie ausgerechnet wurde. „Nun wandern die Flaschen hinaus zu den Soldaten. Wir wünschen allen ein kräftiges Prosit!“ Dazu hatten sie jedoch kaum Gelegenheit: Viele der millionenfachen „Flaschenbatterien“ gingen beim Transport kaputt oder platzten in der Kälte. Auch brauchten die Soldaten nicht „Schnaps als Seelenwärmer“, sondern warme Kleidung: In Sommeruniformen lagen sie in Eis und Schnee. Karl Wolber aus Lehengericht schrieb: „Es wird immer kälter. Eine Bitte: Anna soll mir Pulswärmer anfertigen, so dick wie möglich!“ Am 20. Dezember 1941 rief Adolf Hitler persönlich zur Sammlung von „Pelz-, Woll- und Wintersachen für die Wehrmacht“ auf. Eiligst wurden Sammelstellen eingerichtet, zu denen sich im Januar 1942 „ein ununterbrochener Spendenstrom“ ergoss: Unterwäsche, Leibbinden, Socken, Ohrenschützer, Pelze, Pullover, Jacken, Handschuhe, Schals, Muffe, Skistiefel. In „Großnähtuben“ wurden „Liebeswerke für die Soldaten“ vollbracht.

Eine Propagandawelle begleitete die Aktion: „Die Frauen begreifen, daß sie sich ohne Muff helfen können, während der Wachtposten im Felde ihn nötiger braucht, um die Hände für die Waffen

warm halten zu können.“ Die Verwandten von Hindenburgs gaben seinen „Jagdmuff“ ab, dazu „kostbare Hermelin- und Persianermäntel für die Krankenschwestern im Osten“. Auch die Fliegerpelze der Weltkriegshelden Boelcke und Immelmann gingen den Weg, um „einem unserer Soldaten Wärme und Glück zu bringen“.



Frauenhände machen die Spenden gebrauchsfertig



Die Front ist jetzt vor Kälte geschützt

Propaganda-Zeichnungen, Januar 1942. - Der Kinzigtäler 12.1.1942, Stadtarchiv Wolfach

Damit nicht genug: „Im verschneiten Osten werden auch Skier als Waffe im Winterkampfe gebraucht“. Die badische „Mädelführerin“ appellierte: „Es ist eine selbstverständliche Pflicht, wenn jedes Mädels ihre Skier für die Soldaten zur Verfügung stellt.“



Skisammlung in Hinterzarten, Januar 1942. - Foto: Schwarzwälder Skimuseum, Hinterzarten.

Keine könne sich leisten, dem Skisport zu frönen und nichts „für Deutschlands Sieg“ zu tun. Der „Reichssport-Führer“: „Keiner kann mehr Freude am Skilauf haben in dem Bewußtsein, durch solche Eigensucht das Leben auch nur eines deutschen Soldaten zu gefährden.“ Christl Cranz, Olympiasiegerin und Ski-Idol: „Nach dem Aufruf des Führers sind wir Sportler freudig diesem Appell gefolgt. Wir müssten uns unserer Skier schämen, wenn wir sie nicht in den Dienst der Front stellten. Sie sind heute Waffen unserer Soldaten im Kampf gegen den Bolschewismus.“

Unter den 162 in Schiltach abgelieferten Paar Skier waren auch die nagelneuen des jungen Hans Wöhrle, von denen er sich „mit Wehmut“ trennte. Wie er später erfuhr, verheizten die Soldaten die Skier, um nicht zu erfrieren. Für Karl Wolber aber kamen die Pulswärmer seiner Schwester zu spät: Er war bereits im November 1941 gefallen.

Wie ihm, konnten die in aller Eile in Marsch gesetzten 3000 Güterwaggons mit 56 Millionen Stücken warmer Kleidung nicht mehr helfen: 200.000 deutsche Soldaten blieben „vor Moskau“, in den sich rapid vermehrenden Todesanzeigen stand: „Gefallen im harten Winterkampf gegen die Bolschewisten.“ Etwa 300.000 waren verwundet und 100.000 durch Erfrierungen ausgefallen. Mitte Februar 1942 notierte einer: „Die Wollsachen treffen ein. Leider zu spät. Ebenso die Skier. Schade für so manches Stück.“

Die Davongekommenen erhielten die „Ostmedaille“, „Gefrierfleischorden“ genannt. Die Farben des Ordensbands deuteten sie so: „Schwarz ist die Nacht, weiß ist der Schnee und von beiden Seiten die Rote Armee“, was Leitmotiv für den Krieg in Russland werden sollte. Im Tagesbefehl zum Jahreswechsel 1941/42 sprach Hitler jedoch von den „glorreichsten Waffentaten der Geschichte“. Dass seine „geniale Führung“ eine militärische Katastrophe angerichtet hatte, dass Material und Menschen bedenken- und verantwortungslos geopfert wurden, davon sprach er nicht.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 14. November 2020
im Wochenend-Journal des „Schwarzwälder Bote“*